

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsherrschaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Nurod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallan Wildsachsen.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Räderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Februar 2027.

Fr. 39. Dienstag, den 16. Februar 1915. 15. Jahrgang

Die japanischen Forderungen.

Nur zu begreiflich ist es, daß die Forderungen Japans an China, die auf ein förmliches Protokoll hinauslaufen, im Reiche der Mitte große Erregung hervorgerufen haben. Gelänge es der japanischen Regierung, diese Forderungen durchzusetzen, so wäre es mit der Selbstständigkeit Chinas vorbei. Daher haben denn auch, wie das russische Blatt „Russkoje Sowo“ aus Peking meldet, 18 chinesische Gouverneure und Generale an den Präsidenten Juanschkai telegraphische Aufforderungen gerichtet, die anstehenden Forderungen Japans glatt abzulehnen. Sie erklären, ihre Soldaten seien bereit, für die Selbstständigkeit Chinas in den Kampf zu ziehen. Politische Kreise in China verlangen die Einberufung eines Nationalrates zur Beratung der Frage des Konflikts mit Japan. Auch die revolutionären Organisationen des Südens teilten unaufgefordert der Regierung ihre Bereitschaft mit, sie gegen Japan unterstützen zu wollen. Die Regierung richtet durch die Presse an das Volk die Bitte, Ruhe und Kaltblütigkeit zu bewahren, auch wenn Japan Truppen nach China schicken sollte.

Die japanischen Forderungen kennzeichnen die Politik, die jetzt Japan befolgt. Die Gründung eines japanischen Weltreiches, das das gesamte Ostasien umfassen soll, ist ihr Ziel. Dadurch werden aber die Interessen der europäischen Mächte, darunter in erster Linie die Interessen Russlands und Englands, stark verletzt. Auch die Vereinigten Staaten können diesen japanischen Bestrebungen nicht in Ruhe zusehen. Von englischer Seite wird jetzt versucht, die Beunruhigung, die die Forderungen des gelben Bundesgenossen hervorgerufen haben, abzuwehren. Kommen sie doch England gerade zur Zeit sehr unangelegen. So schreibt nun das Reutersche Bureau:

Die Berichte über die angeblichen japanischen Forderungen an China sind übertrieben. Es ist kaum möglich, daß Japan, das sich bis jetzt durchaus loyal gegenüber den Grundgesetzen der chinesischen Integrität gezeigt hat, deren Beibehaltung im Interesse des japanischen Volkes liegt, nun von dieser Politik abzuweichen wolle. Es ist nicht einzusehen, daß die Forderungen Japans gegenüber den Grundgesetzen der Gleichberechtigung augenblicklich eine Veränderung erfahren sollte. Dieses Prinzip hat Japan bis jetzt beibehalten, selbst in jenen Gegenden, in denen es eine besondere Stärkung durch den Krieg erhalten hat. Man glaubt, daß die gemeldeten Unterhandlungen mit China eine Besserung der japanisch-chinesischen Beziehungen bezwecken, und daß eine Anzahl schwebender Fragen, die zum Teil lokaler Natur sind, geregelt werden.

Sehr scharf geht die russische Presse gegen Japan ins Zeug. Das Petersburger Börsenblatt „Russkoje Sjedomost“ bringt einen scharfen Artikel, worin es betont, daß die Erfüllung solcher Forderungen einer „Aeghptisierung“ Chinas gleichkommen würde, was wenig schmeichelhaft für das verbündete England klingt. „Japan“, sagt das Blatt, „will nicht mehr und nicht weniger, als China zu einer japanischen Kolonie machen.“

Es ist möglich, daß die Dreiverbandsmächte den Japanern eine Bewegungsfreiheit im fernen Osten zugesichert haben, aber nur in gewissen Grenzen. Weder England noch Russland würden ihre Zustimmung dazu geben. Die große Verdienste Japans im gegenwärtigen Kriege sein mögen, so ist es doch durchaus unlogisch, ihm besondere Vorzugsrechte in China zuzugestehen. Das Blatt erblickt in Japans Auftreten nicht nur einen Hindernis für einen Konflikt zwischen Japan und den Dreiverbandsmächten, sondern auch zwischen Japan und Amerika.

Man sieht, der japanische Kagenjammer des Dreiverbandes tritt recht deutlich zutage. Der Bundesrat wird den drei Mächten jetzt bereits unannehmlich.

Japans Kriegsvorbereitungen.

Kopenhagen, 15. Febr. Einer Petersburger „Bremja“-Nachricht aus Tokio zufolge wurden drei Jahrgänge der japanischen Armee einberufen und Korea in Ausnahmezustand erklärt.

Der russische Rückzug.

Preisgabe des Gouvernements Suwalki.

Die Niederlage, die die Russen in Ostpreußen erlitten haben, hat sie gezwungen, ihre geschlagenen Truppen auf die Njemenlinie zurückzunehmen. Von russischer Seite wird dies selbst offiziell gemeldet:

Petersburg, 15. Febr. Der Stab des Generalstabs hat gestern abend folgendes mitgeteilt:

Die Kämpfe rechts der Weichsel entwickeln sich kausenweise auf der Front von Mochowo (südwestlich Sierpe) bis der Straße von Myschinez nach Ostrolenka; sie haben den

Charakter vereinzelter Teilgefechte. In der Gegend von Lyd, Kalgrod und Grajewo zeichnen sich die Kämpfe durch große Hartnäckigkeit aus. Weiter nördlich gehen unsere Truppen auf die besetzte Njemenlinie zurück, gedrängt von starken deutschen Kräften.

Links der Weichsel dauert das Geschützfeuer an. An der Njema ist das feindliche Geschützfeuer zeitweise sehr stark.

In den Karpathen haben wir feindliche Angriffe abgewiesen. In der Gegend von Gorlice und Zwidnig haben wir uns der feindlichen Besetzungen von Szelnit, östlich von Luplow, bemächtigt und dort 18 Offiziere und über 1000 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Hefstige Kämpfe sind im Gange auf der Front Tschila-Wischlow und auf den Straßen nach Radworna.

Die besetzte Njemenlinie befindet sich zwischen den Festungen Kowno und Grodno. Damit geben die Russen also das ganze Gelände östlich der Provinz Ostpreußen, das Gouvernment Suwalki, preis. Die Nachrichten über Erfolge in den Karpathen widersprechen direkt den amtlichen Berichten des österreichischen Generalstabes, nach dem die Russen auf der ganzen Karpathenfront geschlagen sind. Es kann sich also nur um einzelne Teilerfolge handeln, die ohne jede Einwirkung auf die Gesamtoperation sind, und an der großen Bedeutung der Niederlage der russischen Nordflügel und seines Rückzuges hinter die Njemenlinie nichts zu ändern vermögen.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 14. Febr. Amtlich wird verlautbart: Die Situation in Russisch-Polen und West-Galizien ist unverändert. Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Dula, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstickte eine Ortsherrschaft bei Biztor. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff Verbändeter in den mittleren Karpathen. Auch hier wurde dem Gegner eine vielumstrittene Höhe entzogen. In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene.

In Südost-Galizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Radworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde gemorfen, die Höhen nördlich Delatyn erobert. Hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ein guter Fang.

Budapest, 15. Febr. „Az Est“ meldet aus Bistritz: Unsere Truppen sind in Radaw eingezogen. Der Einzug geschah schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende russische Generalstab keine Zeit hatte, zu flüchten, und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verübte Selbstmord. — Radaw liegt in der Bukowina an der Suczawa.

Die Räumung von Czernowiz.

Wien, 15. Febr. Abgeordnete aus der Bukowina erhielten die Nachricht, daß die Russen Czernowiz geräumt haben. Ein östlich des Uzsoterpasse kämpfender Stabsoffizier schreibt dem Kriegsforrespondenten der „N. Fr. Presse“ vom 7. Febr.: Diese zwei Tage waren schauerhaft, aber doch wunderschön. Wenn es so weitergeht, wird die Prophezeiung, daß die russisch-österreichisch-ungarische Auseinandersetzung Mitte Mai im großen beendete sein werde, recht behalten.

Budapest, 15. Febr. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Vorhut der österreichisch-ungarischen Truppen gestern in Czernowiz eingezogen. Die Russen haben sich jenseits des Pruth gegen Kowno zurückgezogen.

Przemysl widersteht.

Da für die Russen die Gefahr des Entsatzes der von ihnen belagerten Festung Przemysl angesichts des erfolgreichen Vorgehens der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen und in der Bukowina droht, machen sie verzweifelte Anstrengungen, um die Festung zu Fall zu bringen. Diese aber widersteht allen Angriffen.

Mailand, 15. Febr. Der Kriegsberichterstatter Magrini drahtet dem „Secolo“ aus Petersburg: In den letzten Tagen ist Przemysl von der russischen Artillerie auf eine harte Probe gestellt worden, aber ohne Ergebnis.

Die Graudenz Pioniere.

Graudenz, 15. Febr. Das Generalkommando des 20. Armeekorps hat, wie der „Graudenz. Ges.“ mitteilt, an das 1. Pionier-Bataillon Nr. 26 folgendes Schreiben gerichtet: „Die 1. Kompanie des Bataillons hat sich im Gefecht bei R. am 22. und 23. Dez. unter außergewöhnlichen schwierigen Verhältnissen hervorragend bewährt. Wie ich aus den mir vorgelegten Vorschlagslisten zur Verleihung des Eisernen Kreuzes ersehe, hat sich eine große Anzahl von Unteroffizieren und Mannschaften durch todesmutige Pflichterfüllung und Infanteriefeuer des Feindes gelang es, der eigenen Infanterie das Uebersteigen der Lawa zu ermöglichen. Unterhalb Stunden lang bis zu den Hüften im eiskalten Wasser stehend, mußten die Pioniere die Brückenstege bauen und mit den Händen festhalten, bis der Uebergang bewerkstelligt war. Unter Ausbietung aller Kräfte mußten sie die Maschinengewehre durch das Wasser tragen. Ich gedenke in erster Linie der Helden, die ihre Treue mit dem Tode besiegelten, des Hauptmanns und Kompaniechefs Baars und der neun Unteroffiziere und Mannschaften, sowie derer, die ehrenvoll verwundet wurden (1 Offizier, 28 Mann). Der braven Truppe aber meine volle Anerkennung für ihre unvergleichliche Tapferkeit. Die Kämpfe an der Lawa werden ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Bataillons bleiben. gez. v. Scholz.“

Die belgischen Küstenkämpfe.

Berlin, 15. Febr. Von einem aus Nordbelgien zurückgekehrten holländischen Regierungsbeamten erfährt der Sonderberichterstatter der „Täglichen Rundschau“ im Haag, daß die Meldungen der holländischen und englischen Presse, wonach bei der jüngsten Beschließung der belgischen Küste durch englische Kriegsschiffe auch Blankenberghe und Zeebrugge bombardiert worden seien, unrichtig sind. Die Tätigkeit der englischen Flotte fand nur zwischen Nieuport und Ostende statt, wo allerdings viele Gebäude, ja ganze Straßenzüge und mehrere große Hotels durch die Beschließung stark gelitten haben. Es war ein sehr häufiges, meist aber nur sehr kurzes Erscheinen der feindlichen Kriegsfahrzeuge beobachtet worden. Viele Bewohner der Küstenplätze sind nach Gent und Brügge verzogen. Westende und Middelkerke sind nahezu entvölkert.

Wie aus den Aussagen der bei Rouffelaere gemachten französischen Kriegsgefangenen hervorgeht, ist ihnen erzählt worden, daß die Engländer Ostende besetzt hätten, was völlig unwahr ist. An der südlichen Yserlinie sind die Kämpfe jetzt erheblich lebhafter und andauernder geworden. Fortgesetzt ist Kanonen- und Artilleriebeschütz. Die Engländer treten jetzt in stärkerer Zahl auf, doch sind die neuen Nachrichten keineswegs so groß, wie sie von englischer Seite bezeichnet wurden. Trotz der größten Anstrengungen der französischen Artillerie deutet nichts auf ein Vorwachen der französischen Front hin. Ypern liegt auch jetzt noch im Feuerbereich der deutschen Artillerie.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Was wird Italien tun

Das „Giornale d'Italia“ hat am Sonntag einen Artikel veröffentlicht, der sehr ernst klingt und offenbar inspiriert ist. Wenn er auch in erster Linie den Zweck verfolgt, die Kammer, die in wenigen Tagen zusammentritt, angesichts der schicksalsschweren Entscheidungen, die Italien zu treffen hat, zur Einigkeit und zum Vertrauen auf die Weisheit und Tatkraft der italienischen Regierung zu ermahnen, so scheinen doch wichtige Stellen dieses Artikels bestimmt, im Auslande gehört zu werden: Vor allem die: „Diese Krisis vorübergehen zu lassen, ohne daß Italien seine Grenzen verbessert, seine Sehnacht erfüllt, sein Prestige erhöht, mit einem Wort, seine Zukunft sichert, wäre Selbstmord. Passiv und fatalistisch zu warten, daß sich das Schicksal vollzieht, hieße die Gnade anderer Staaten und Völker erhoffen, in der Stunde, in der wilde Selbstsucht am Horizont lauert. Auf unbestimmte Zeit die gegenwärtige Neutralität verlängern, hieße, sich nicht um das zukünftige Schicksal der Welt zu kümmern, öffentlich zu verkünden, daß Italien keine Großmacht mehr sei und sich mit gebundenen Händen der Willkür des Siegers und dem Haß des Besiegten ausliefern. Das kann Italien nicht, das darf es nicht wollen. Heute wie niemals ist Eatenlosigkeit Tod, Handeln Leben.“

Portugals „Offensive“.

Aus London wird gemeldet: Nach einer Zeitungsmeldung aus Lissabon ist am 3. Febr. eine neue Expedition von 3000 Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen aus Angola sich zurückgezogen hätten, läßt die Vermehrung des Effektivbestandes, so saut das Blatt, darauf schließen, daß die

Portugiesen die Offensive gegen Deutsch-Südwestafrika ergreifen wollen.
Diese Nachricht wird in Deutschland mit ebenso viel Zweifel wie Ruhe aufgenommen werden.

Die Brotversorgung Belgiens.

Die luxemburger Blättermeldungen zufolge macht sich auch in Belgien jetzt Brotteuerung fühlbar, weil die höheren Schiffsfrachten sowie die Steigerung am amerikanischen Getreidemarkt den Getreidepreis beträchtlich nach oben treiben. Darum wird vom 16. Febr. ab das Brot 44 Centimes das Kilo kosten. Die tägliche Ration bleibt dieselbe. Brüssel mit Umgebung erhält Weizenmehl, während die ländlichen Bezirke amerikanisches Getreide ausmahlen und gleichzeitig Kleie zur Viehfütterung zurückbehalten können. Die Brüsseler Bäcker werden etwas weniger Mehl erhalten, weil Weizenmehl mehr Brot liefert.

Türkische Erfolge gegen englische Truppen.

Die Konstantinopel, 15. Febr. Die „Agence Milli“ erfährt aus Bagdad: Vorgefunden fand zwischen den Vorposten des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt; die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von 17 Toten zurück. Auch den Truppen des rechten türkischen Flügels gelang es trotz des feindlichen Geschütz- und Maschinengewehrfeuers, bis an den Dattelwald bei Korna heranzukommen. Der Feind ist vollständig demoralisiert. Die Türken hatten nur 5 Verwundete. Bei anderen Angriffen gelang es den Türken, die kleine Festung Pirindi zu besetzen. Dabei sind ihnen 500 Kamele als Beute in die Hände gefallen.

Austausch invalider Kriegsgefangener.

Der „R. Mott. Cour.“ meldet aus Oldenzaal, daß Sonntag nachmittag ein Sonderzug nach Bentheim fuhr, um drei englische Offiziere und rund 100 Soldaten, sämtlich invalide Kriegsgefangene, welche gegen invalide deutsche Kriegsgefangene ausgetauscht werden, abzuholen.

Griechenland und die Türkei.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist der griechische Gesandte Panas von dort abgereist, dagegen ist der Sekretär und das Personal der Gesandtschaft in der Stadt verblieben. Hierzu wird weiter aus Konstantinopel gemeldet: Die Abreise des griechischen Gesandten wird in den deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Pforte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist. Im anderen Falle werde die militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der englische Frachtdampfer „Torquay“ wurde in sinkendem Zustand nach Scarborough geschleppt. Der Dampfer fuhr wahrscheinlich auf eine Mine.

Ein Schranz in der Wohnung Tittonis, des italienischen Botschafters in Paris, ist erbrochen worden. Tittoni vermisst keine wichtigen Aktenstücke; ob eines kopiert worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Die griechische Regierung hat ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien beschlossen. Das Durchfuhrverbot richtet sich auch gegen die Fortsetzung von Ausgrabungen, welche die mit Kriegsmaterial für Serbien eingetroffenen französischen Dampfer im Hafen von Saloniki bereits begonnen haben.

Der „Matin“ meldet aus Le Havre: Die belgische Regierung habe alle Beziehungen mit dem päpstlichen Nuntius wegen dessen deutschfreundlicher Gesinnung abgebrochen und Schritte beim Vatikan unternommen, um seine Abberufung zu erreichen.

In den Gärten des Delhi-Klubs in Delhi, der Hauptstadt Indiens, wurde von einem Indianer eine Bombe geworfen, durch die niemand verletzt wurde. Der Täter entkam. Es wird vielfach angenommen.

daß der Anschlag eine Folge der Urteilsfällung im Verschwörerprozess ist.

Auf Befehl des Kaisers überreichte Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Eisene Kreuz dem Reichsmarschall v. Gneisen. Zwerger rettete die Kriegskasse bei Sochaczew.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 15. Februar 1915.

Zur Erhebung der Getreide- und Mehlvorräte.

Am Freitag wird mitgeteilt: In einzelnen Städten ist festgestellt worden, daß dieselben Vorräte sowohl von dem Lagerhalter (Spediteur) als von dem Eigentümer, welcher sie nicht in Gewahrsam hatte, angezeigt worden sind. Wenn beide anzeigenden Personen an denselben Orte wohnen, kann die zweifache Meldung leicht aufgedeckt und eine Doppelzählung vermieden werden; wohnen die Beteiligten aber an verschiedenen Orten, wird eine Aufklärung des Irrtums nicht immer möglich sein, und es tritt eine das Ergebnis trübende Doppelzählung ein. Eigentümer von größeren Mengen, welche diese angezeigt haben, ohne daß sie sie in Gewahrsam hatten, werden daher gut tun, hiervon der zuständigen Gemeindebehörde auch jetzt noch Mitteilung zu machen.

Die Verteilung der Mehlvorräte im Lande.

Es gelangen in letzter Zeit an die Kriegsgetreide-Gesellschaft vielfach Anträge von Kommunalverbänden um Ueberlassung von Mehl. Diesen Anträgen stattzugeben, ist nicht Aufgabe der Kriegsgetreide-Gesellschaft. Es ist festgestellt, daß noch große Mehlvorräte im Lande vorhanden sind. Die Mühlen wissen teilweise nicht, wohin sie ihre Produktion absetzen sollen. Es handelt sich bei dieser vorhandenen Mehlmenge weniger um Roggenmehl, als um Weizenmehl (das ist 70 Proz. Weizenmehl und 30 Proz. Roggenmehl). Dieses Mehl haben die Mühlen teilweise fertig liegen, teilweise können sie ihre vorhandenen Getreidevorräte gemäß Paragr. 4, Ziffer c der Bundesratsverordnung vom 25. Jan. 1915 ausmahlen. Veräußern dürfen die Mühlen nicht, ohne daß der zuständige Kommunalverband hierzu die erforderliche Zustimmung gibt. Diese Zustimmung wird von dem Kommunalverband, in dem die Mühle liegt, häufig verweigert, obwohl die in dem Bezirk vorhandenen Vorräte dessen Bedarf für die nächste Zeit bei weitem übersteigen. In diesem Falle empfehlen wir dem notleidenden Kommunalverband, von Paragr. 51 der Bundesratsverordnung Gebrauch zu machen und sich an die Landeszentralbehörde zu wenden, um die Ueberweisung von Mehl aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes an einen anderen Kommunalverband in die Wege zu leiten. Gehören die Kommunalverbände verschiedenen Bundesstaaten an, so ist hierfür der Herr Reichskanzler zuständig. Mühlen, bei denen Mehl noch erhältlich ist, sind zu erfahren bei der Geschäftsstelle des Vereins Deutscher Handelsmüller, Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 5 (Telegraphenadresse: Handelsmüller).

Gold für die Reichsbank.

Halbamtlich wird geschrieben: Dank der Mitarbeit der Presse, der Beamtenschaft, der Lehrer und vieler Privatpersonen hat die Erkenntnis, daß die Verklärung der Goldbestände der Reichsbank gegenwärtig dem Vaterlande von größtem Nutzen ist, in immer weiteren Kreisen Verbreitung gefunden. Ständig sind infolgedessen die Goldbestände der Reichsbank gewachsen. Aber immer noch steht viel Gold in den Taschen Privater, und die Belehrung darf deshalb nicht nachlassen. Erfreulicherweise beschränken sich einige Zeitungen auch nicht auf bloße Belehrung, sondern sie sammeln selbst ein. Was auf diese Weise erreicht werden kann, beweisen einzelne Ergebnisse. So hat die „Köln. Ztg.“ bisher 4,5 Millionen Mark, die „Allg. Ztg.“ in Chemnitz 1,9, die „Braunschv. Landesztg.“ mehr 1,5, das „Leipz. Tagebl.“ mehr als 1 Million Mark an die Reichsbank abgeführt.

Gnadenort für Elsaß-Lothringen.

Der Kaiserliche Statthalter brinat in der „Straß-

burger Korresp.“ den folgenden Allerhöchsten zur Kenntnis der Justizbehörden:

Ich will in Gnaden genehmigen, daß in Vorbringen die Untersuchungen gegen Teilnehmer des gegenwärtigen Kriege niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem heutigen Tage und vor der Berufung zu den Fahnen begangene

1. Uebertretungen oder
2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen des militärischen Geheimnisses oder

3. Verbrechen im Sinne der Paragr. 243, 264 StGB., bei denen der Täter zur Zeit der Tat 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, Gegenstande haben. Ausgeschlossen von den Erweisen sind Personen des Soldatenstandes, die wegen begangener Straftaten durch militärisches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder Marine oder auf Dienstentlassung erkannt sind, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Sie die zur Ausführung dieses Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, den 3. Februar 1915.
Wilhelm I.

Die Reichszentrale der Arbeitsnachweise.

Die Reichszentrale der Arbeitsnachweise bildet worden, um die in allen Teilen des Reichs mit Erfolg arbeitenden oder neu gegründeten Einrichtungen für Arbeitsvermittlung einheitlich zusammenzufassen. — Arbeitsvermittlung im einzelnen durch die Reichszentrale nicht, diese Tätigkeit wie bisher in den Händen der hierfür bereits bestehenden Arbeitsnachweise usw.

Europäisches Ausland.

Italien.

Ein Sieg über die Aufständischen in Tripolis wird General Tassoni, dem Gouverneur von Tripolitania, mitgeteilt. Um die provisorische Haltung der südlich der zusammengezogenen Aufständischen zu strafen, erhielt Maussier die Ermächtigung, gegen das Rebellenlager, etwa eine Stunde von Rasr bu Gadi, das über 600 Benakane verfügte, vorzugehen. Seine aus Italien und Ägypten zusammengeführte Kolonne griff das Lager an, steckte es in Brand und warf die Aufständischen zurück. Diese erhielten nach und nach Verstärkung, doch sie schließlich eine sehr breite Front entwickelten, unsere Kolonne in einen neuen Kampf verwickelten, der Feind vollständig geschlagen wurde, so daß er eine Stellung aufgeben mußte. Unsere Kolonne konnte bu Gadi erreichen, wo sie die Nacht zubrachte. Die Verluste sind ungeheuer; unsere betragen an Toten 20 und 4 Eingeborene, an Verwundeten 4 Offiziere, 64 Soldaten und 18 Eingeborene. Alle Verwundungen leichter Natur. Die Haltung von Offizieren und Truppen bei Italicen und Eingeborenen bewundernswert.

Aus Stadt und Land.

Bombenattentat in Sofia. Während eines der Schauspieler des Nationaltheaters in Sofia anhaltenden Wohltätigkeitsballet wurde durch ein Bombenfestaktes eine Bombe geschleudert. Sie explodierte mitten im Raume und verletzte mehrere Personen, darunter einige Kinder. Unter den Verletzten befanden sich der Schwager des Kriegsministers, ferner der Deputierte Drakalov und ein früherer Kriegsminister Bojadshiew. Der Schwager konnte keine Verletzungen erlegen. Ueber die Umstände des Bombenattentats ermittelt. Viele glauben an die Möglichkeit, daß das Attentat von Serben ausgeführt worden sei, die der Haltung den Charakter einer Demonstration gegen die Regierung zuschrieben. Unter den Masken der Teilnehmer waren einige, die das leidende Mazedonien betrafen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß das Attentat ein Verbrechen ist.

Hochwasser in Rom. Infolge anhaltender Regengüsse sind mehrere Flüsse, darunter der Tiber und Arno, im Steigen begriffen. Der Tiber in Umbrien über die Ufer getreten ist und

Seelenlos

Roman von Leonore Pany.

Ein Schrei unvorhersehbarer Entrüstung entrang sich Feos Lippen. Vor ihr lag, mit hübschem Titelblatt ausgestattet, ein Musikstück. „Süße Lockung“ stand darauf, und darunter in schöner Schönschrift: „Gewidmet Fräulein Feodora Willfried in tiefster Verehrung von Alfred Wagner.“

Halblaut, vor Erregung bebend, las sie die Widmung. Dann wandte sie sich glühend vor Zorn an den Gratulanten, dessen Blicke harmlosen Frohsinn ausdrückten. Was soll das?

„Ihnen meine Verehrung darlegen,“ versetzte Wagner harmlos.

„So? Nun, ich will Ihnen die richtige Auffassung geben, es ist ein Beweis Ihrer Bosheit. Ein Gedicht, das ich verächtlich finde, zu komponieren und mir zu widmen, das ist eine — Beleidigung.“

„O, nicht doch!“ Er bemächtigte sich ihrer Hand und hielt sie fest. „Nennen Sie es Schelmerei, aber Bosheit, nein, Bosheit ist es wirklich nicht. Daß Sie mein Gedicht abschneidlich fanden, hat ihm einen ganz eigenen Reiz verliehen. Ich mußte es immer wieder lesen, und je öfter ich das tat, desto besser gefiel es mir. Eine Melodie sang mir dabei durch den Sinn. Ich wäre zugrunde gegangen, hätte ich sie nicht aufschreiben dürfen, und nachdem das vollbracht war — sie ist wirklich süß, die Melodie — da sagte mich auch der Wunsch, Ihnen das kleine Lied zu widmen. — Gefällt es Ihnen heute nicht, dachte ich, so gefällt es Ihnen später einmal besser.“ Er blickte sie siegesbewußt an. „Darf ich es Ihnen vorsingen?“

„Wollen Sie die Unverschämtheit noch weiter treiben?“ fragte sie mit blickenden Augen.

„Nein, ich will bescheiden sein. Probieren Sie es selbst gelegentlich einmal. Es ist für Mittelstimmen geschrieben.“

Sie lachte schill. „Das Feuer wird Ihr Lied singen, nicht ich!“

„Dafür ist es doch wohl zu schade. Aber ich habe glücklicherweise noch circa 300 Exemplare, das heißt, nicht ich, sondern mein Verleger.“

„Ich bedaure diesen Herrn. Solch albernes Zeug kauft ja doch kein Mensch.“

Wagner zuckte die Schultern. „Sie eröffnen mir eine recht angenehme Aussicht. Alberne Sachen finden den meisten Anhang. Ein Herr aus unserem Gesangsverein hat mir sogar mit Handschlag versichert, daß er als solches Solo sein anderes Lied als meins singen würde. Die „Süße Lockung“ wird mir keine Schande machen.“

„Ihrem Geldbeutel vielleicht nicht,“ spottete Feo, „aber Ihrem Charakter. Abgesehen davon, daß Sie ohne meine Erlaubnis meinen Namen als Reframe für das Titelblatt benützen, ist Ihre Handlungsweise einfach unerhört. Hören Sie wohl.“

Wagner trat leuchtend zurück. „Daß Sie ein wenig böse sein würden, dachte ich wohl, aber daß Sie so viel Grimm auf mein Haupt entladen würden, habe ich nicht vermutet. Verzeihen Sie mir, und lächeln Sie ein bißchen, ja? Oder wenn es Ihnen so schwer fällt, wollen wir eine Wette eingehen, wer von uns beiden dem andern am längsten ein finstres Gesicht zeigen kann. Sehen Sie, so — Ich wette, Sie lachen zuerst.“

Gewaltig rief sie sich los. „Sie irren, diesmal lache ich zuletzt,“ rief sie sprühend. „Verlassen Sie mich jetzt! Ihr Blick ist mir in tiefster Seele zuwider. Den Blumenstrauß können Sie auch wieder mitnehmen, ich verzichte darauf. Adieu!“ Ohne den Doktor noch eines Blickes zu würdigen, tauchte sie aus dem Zimmer.

Wagner schaute ihr nach. Auch in seinem Gesicht kam und ging die Farbe. Wie lieb er sie doch hatte! Und wie scharf er sie trotzdem ansah! Was der sanften Hand sich unwillig entwand, sollte die schmerzende Zange festhalten, ohne Rücksicht auf die Wunden, die sie schlug. Ob's gelingen würde?

Es war Herbst geworden. Feucht und grau war der Tag, und die Dunkelheit fiel so früh ein, daß man um vier Uhr bereits genötigt war, Licht anzuzünden. Auch in Herrn Hellmunds Salon, wo Feo Tag für Tag Stunden nahm, brannte auf dem Tischchen die Lampe. Feo schien zerstreut heute. Ueber ein Jahr lernte sie nun schon, und noch immer hatte sie vergeblich auf den Zeitpunkt, wo ihr Lehrer sein Buch zuklappen und sagen würde: Ich kann Ihnen nichts mehr beibringen, Sie können selbst Ihr Glück auf dem weltbedeutenden

Brettern versuchen. Herr Hellmund aber schwieg sich, und zu fragen wagte sie nicht. Sie fürchtete halb anmaßende, halb ironische Lächeln, mit dem er Äußerungen ihrer Nervosität und ihrer Ungebildetheit pflegte. Es verleidete ihr sein Wesen, das sonst nicht unsympathisch war.

Auch durch Wagners Spötteleien wurde Feo nicht aus der Furcht vor einem Beträchtlichen angefaßt. Nur konnte nicht er sie.

„Wann werde ich endlich sagen dürfen, in den Sie mit tausend Masken die Jungfrau?“ sagte er.

„Geht es noch immer nicht los?“

Feo war so in Gedanken versunken, daß sie Frage, die Hellmund an sie richtete, völlig überhörte.

„Sind Sie nicht disponiert?“ fragte er.

„Wollen wir schließen?“

Feo wehrte erwidert ab. „Nein, nein, fahren fort, bitte, es ging mir bloß etwas durch den Sinn.“

„Das Märchen vom Vorber?“

„Daß es kein Märchen ist, beweisen diese hier.“

„Um; Sie ahnen nicht, wie nahe Sie selbst den Kränzen sind.“

„O, nun spotten Sie.“

Hellmund stieß die Tür seines Schlafzimmers auf. „Diesmal ist's mein voller Ernst.“ — er zog Karte aus der Tasche — „hat sich Herr zum angeklagt, der sich für junge, strebsame Talente effert und ihnen unter günstigen Bedingungen verschafft. Es wird einzig von Ihnen selbst abhängen, in Kürze der Welt Ihr Können zu zeigen oder nicht.“

Feo brachte vor Ueberraschung kein Wort über Lippen. Da schallte die Glocke.

„Das wird er sein,“ sagte Hellmund, indem er stand. „Sie entschuldigen einen Augenblick.“

Feo nickte wie im Traum.

Die Vorzimmertür knarrte, und gleich darauf schien, von Hellmund begleitet, unter lebhaftem Klirren die Gestalt eines mittelgroßen, starken Mannes im Zimmer.

(Fortsetzung folgt)

mehrere Felder überschwennt hat, zeigt auch in Rom ein hartes Anwachsen. Das Hochwasser, das im Gebiete der Stadt mit der Ueberschwemmung mehrerer Orte oberhalb und unterhalb Roms sowie niedriger gelegener Straßen begann, nahm Sonnabend nachmittags weiter zu. Es füllte die Wölbungen der Milvischen und Engelsbrücke und trat vielfach über die Ufer, besonders in der Engelsgasse, im Borgo, in der Via Marmorata und in der Umgebung der Sancti-Pauls-Basilika. Auf der Bartholomäusinsel erreichte das Wasser das erste Stockwerk der Häuser; im Heiligen-Geist-Hospital wurden die im ersten Stock liegenden Kranken höher hinaufgebracht. Ein Karbid-Lager in der Via Portuense wurde überflutet, aber die dadurch verursachten Explosionen forderten keine Menschenopfer; Pioniere und Feuerwehr griffen wirksam ein. Der König ließ sich von dem Bizebürgermeister über die Lage Bericht erstatten und besuchte die überschwemmten Gegenden im Automobil. Nach der „Tribuna“ nimmt auch der Papst lebhaften Anteil an der Ueberschwemmung. Nach dem „Giornale d'Italia“ lassen die Nachrichten aus den stromauf gelegenen Städten auf Abnahme des Hochwassers schließen.

Ein Kranz der Kaiserin auf ein Gymnasiasten-Grab. Ein junger Held ist unter besonders harter Teilnahme der Bevölkerung in Riesenleben bei Altona zu Grabe getragen worden, an dessen Ehrung sich auch die Kaiserin beteiligte. Nach Kriegsausbruch meldete sich der Sohn des Christianums zu Altona Fritz Hahnbender, ein Sohn des Professors Hahnbender in Othmarschen, als Freiwilliger. Er wurde auch beim 31. Regiment angenommen und nach seiner Ausbildung Anfang Oktober mit seinem Regiment ins Feld geschickt. In dreiwöchentlichem Aufenthalt im Schützengraben zeigte er großen Mut, bis ihn am 31. Oktober eine schwere Bauchverletzung traf. Der Verwundete wurde nach Berlin überführt und empfing in der Universitätsklinik mehrere Male den Besuch der Kaiserin, die ihm Trost zusprach und ihm ihr Bild schenkte. Die Kunst der Ärzte vermochte aber den jungen Menschen nicht zu retten. Nach drei Monaten langer Qual ist er im Beisein seiner Eltern verstorben. Die Beisetzung fand in seiner Heimat Riesenleben statt. Unter den Kranzspenden befand sich ein kostbarer Kranz der Kaiserin, der dem Sarge von einem Soldaten des 31. Regiments, der hierzu kommandiert worden war, nachgetragen wurde.

Ein wichtiger Goethefund. Den „Dressd. N. Z.“ zufolge wurde in Dresden ein sehr wertvoller Goethefund gemacht. Eine in der dortigen Gesellschaft bekannte Dame, die vor kurzem in hohem Alter in Dresden gestorben ist, hinterließ ein verschlossenes Banddepot. In diesem fand der Nachlassverwalter 35.000 Mark in blanken Goldstücken, außerdem eine Handschrift, die sich als ein Manuskript der Goetheschen Jugendromane „Die Mitschuldigen“ herausstellte. Die Goethe-Philologen wußten zwar von dem Bestande dieser Handschrift, hatten bisher aber vergeblich nach ihr geforscht. Gemäß den Bestimmungen der Erblasserin wurde das in klarer und auf fallend schöner Schrift gehaltene Manuskript des jungen Goethe dem Goethe-Archiv in Weimar überhandt. Die Goethe-Handschrift repräsentiert selbstverständlich einen hohen materiellen Wert, der von den Sachverständigen mit etwa 20.000 Mark beziffert wurde. Das Goethe-Archiv dürfte nunmehr eine entsprechende Erbschaftsteuer entrichten müssen.

In den Karpathen wiedergefunden wurde ein vermisstes Kind, auf das die Berliner Kriminalpolizei seit Mitte Dezember fahndete. Eine Frau Pyrd aus Rydrowice bei Wadowice in Galizien kam im Sommer mit ihrer 9 Jahre alten Tochter Koska nach Berlin zu Verwandten. Die Mutter reiste bald ab. Das Kind sollte bei den Verwandten bleiben; weil es ihm aber in Berlin nicht gefiel, so besorgten sie ihm am 15. Nov. im Einverständnis mit den Eltern einen Fahrchein bis zur Grenzstation Osmiceim, setzten es auf dem Schleifseilbahn in den Eisenbahnwagen und gaben ihm eine Mark auf die Rückreise in die Heimat mit. Da schrieben Mitte Dezember die Eltern, das Kind sei immer noch nicht eingetroffen. Die Berliner Kriminalpolizei setzte alles in Bewegung, um das vermisste Mädchen zu ermitteln, dachte aber gleich an die Möglichkeit, daß es bei den Verschiebungen im Eisenbahnverkehr, die der Krieg mit sich brachte, wohl in eine falsche Richtung gebracht sei. Diese Vermutung hat sich bestätigt. Die Kleine landete nach vielen Irrfahrten endlich in den Karpathen. Soldaten, die sich ihrer zunächst annahmen, brachten sie unter den Schutz der Behörden, in deren Gewahrsam sich das Kind jetzt wohlbehalten befindet.

Mraubersfall in Breslau. Auf den Geschäftsführer des Zigarrengeschäftes von Migula in der zum Hauptbahnhofe führenden Neuen Taschenstraße in Breslau wurde ein dreifacher Raubüberfall verübt. Der 20jährige Handlungsgehilfe Albert Beher trat in den Laden, während ein Genosse von ihm, der 18jährige Alfons Brenda, vor der Tür Posten stand. Beher verlangte von Migula Tabakspfeifen und packte, als der Geschäftsführer sich umdrehte, ihn am Hals, um ihn zu erwürgen. Der Ueberfallene wehrte sich jedoch und schrie um Hilfe. Nun eilte auch Brenda in den Laden und verfestete dem Ueberfallenen mehrere wuchtige Hiebe mit einem Hammerstiel über den Kopf, so daß Migula schwere Verletzungen erlitt. Er konnte aber noch weiter um Hilfe rufen, und Vorübergehende drangen in den Laden ein, worauf die Verbrecher die Flucht ergriffen. Der eine wurde noch auf der Straße gefaßt, der andere später in seiner Wohnung verhaftet. Nach dem Geständnis Beher's wollten sie den Geschäftsführer töten und die Kasse berauben. Der Ueberfallene hat zwar sehr schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Lawinstürze in Tirol. Infolge von Reuschnee und niedergegangenen Lawinen blieb Sonntag Abend ein Personenzug nach Innsbruck am Brenner stehen; die Reisenden mußten acht Stunden im Zuge bleiben, dann wurden sie über die Südseite des Brenners zurückgeführt. Außerdem steht ein Güterzug am Brenner im Schnee. Die Seitengebiete des Unterpustertales sind durch mehrere Meter hohen Reuschnee vom Verkehr abgeschnitten.

Locales und Provinzielles.

Aus Defertreisen geht uns noch folgender Not schrei zu. Zu einer wahren Kalamität wird es zur Zeit mit dem Brote. Wer nicht ganz auf der Hut ist, der erhält fast keines. Dazu noch die Einquartierung. Es ist dringend notwendig, daß Schritte getan werden, daß das Militär seine Brotportionen von der Militärverwaltung erhält. Das frische K-Brot ist fast nicht zu genießen, und wenn man sich etwas Vorrat besorgen will, ist nichts zu haben. Wahrscheinlich erhalten frühere Brotausgabestellen nicht mehr genügend Brot für ihre Mitglieder. Solche Mitglieder, welche früher nicht bei hiesigen Bäckern gekauft haben, sind am übelsten daran, da die Bäckermeister in erster Linie ihre seitherige Kundschaft bedienen. Es ist Sache der Gemeinde, hier in der rechten Weise einzugreifen. Die Brotlieferung seitens der Militärverwaltung für die Soldaten können auch wir nur dringend empfehlen.

Schrieff.

* Bierstadt. Am gestrigen Abend fand im Rathhaussaal eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Fünf Hausbesitzer an der Erbenheimerstraße haben um die Fortführung der Gasleitung gebeten. Die Leitung ist bis jetzt gelegt bis an das Haus des Asphaltteurs Ludwig Möbus. Obwohl die Gemeinde für das noch unbebaute Gelände eine ziemlich Summe vorlegen muß, erfolgte einstimmige Genehmigung. Die Fortsetzung der Blumenstraße im Blicher'schen Gelände war auf 14 Meter Breite vorgesehen. Das Kollegium beschloß einstimmig diesen Teil der Straße in 12 Meter Breite auszubauen, da auch die jetzige Blumenstraße diese Breite aufweist. Die Mittel zur Beschaffung von Holzgewehren für die hiesige Jungwehr wurden bewilligt. Die 3 Holzversteigerungen in den beiden Distrikten Teich und Rainschen, welche der Gemeinde einen Erlös von 8800 Mark einbrachten, wurden genehmigt. Der Mietvertrag mit den Eheleuten Ludwig Sienshorn, welche eine Wohnung im Gemeindehaus beziehen, wurde genehmigt. Eine Kommission wurde gewählt, welche die Haferbestände kontrollieren solle. Derselben gehören an: Ludwig Seuberg, Wilhelm Emmel und Karl Stiehl II. Als Ersatzmänner wurden gewählt: Wilhelm Weyer, Ludw. Vogel II. und Karl Philipp Bierbrauer.

* Von jetzt ab können Postpakete an Deutsche Kriegsgefangene in Japan auch zur Beförderung über Schweden und Rußland angenommen werden.

Ein hochherziger Akt des deutschen Kaisers! Das „Budapester Tagblatt“ weiß aus gut informierter Wiener Quelle zu berichten, daß der deutsche Kaiser einem französischen Gefangenen gegenüber einen Akt beispielloser Menschlichkeit ausübte. Da dieser zeigt, daß im deutschen Volk nicht Barbarentum, sondern trotz des schrecklichen Krieges Menschlichkeit waltet, verdient er allgemein bekannt zu werden. Ein französischer Kriegsgefangener namens D a w i d o w wandte sich in einem Zuredungsgebot an den deutschen Kaiser und bat um Erlaubnis seine kranke Mutter besuchen zu dürfen, da der Arzt geschrieben habe, daß diese schwerkranke Frau sterben würde, wenn sie ihren Sohn nicht wiedersehen werde. Er bat um Verurteilung aus dem bayrischen Gefangenenlager zu Bernau. Der Kaiser verfügte sofort, daß der Gefangene gegen Ehrenwort zurückzukehren und nicht gegen Deutschland zu kämpfen zu beurlauben sei. Nach Abgabe des Ehrenwortes wurde der Gefangene sofort an die Schweizer Grenze zur Weiterreise nach Frankreich transportiert und ihm die Verpflichtung auferlegt, sich am 1. März wieder den deutschen Behörden zur Fortsetzung seiner Kriegsgefangenschaft zu stellen. Dies ist ein Beispiel seltener Hochherzigkeit und Menschenfreundlichkeit und die beste Widerlegung aller Meldungen vom deutschen Barbarentum. Das gleiche Budapester Blatt berichtet ferner: Wie aus bestinformierten Kreisen gemeldet wird, beabsichtigt Kaiser Wilhelm auf namhafte Teile seiner Privatvermögen zu verzichten und den Betrag der Kriegsfürsorge zu überweisen. Man spricht von vier bis fünf Millionen Mark. Diese Hochherzigkeit des Kaisers dürfte die Opferwilligkeit für die Kriegsfürsorge neu heben, da sie ein leuchtendes Beispiel ist.

Feldpostbriefe an der Front. „In der Heimat, da gibts ein Wiedersehen“, dieses alte Soldatenlied suchte uns von unserm Lager auf, und neugierig eilten wir vor das Haus. Das Bild was sich uns da bot, war überwältigend. Da zogen 3 Kompagnien Infanterie, über und über mit Lehm bedeckt, unter stürmendem Regen durch unser stilles Dorf. Sie hatten 8 Tage im Schützengraben gelegen und sind nun abgelöst worden. Lieb Vaterland magst ruhig sein, denn solange du solche Helden hast bist du unbesiegbar. Der Regen der hier niedergeht ist unerschöpflich. Schon 4 Wochen regnet es ununterbrochen, und der Himmel sieht aus als wolle es überhaupt nicht mehr aufhören. Die Aufgräben sind fast nicht mehr zu passieren, bis an die Knie wadet man im Wasser. Der aufgeweichte Boden fängt an zu rutschen und nur mit der größten Anstrengung unserer Pioniere ist es möglich, die Schützengräben imstand zu halten. Uniform sieht man überhaupt nicht mehr, nur noch Lehm, Lehm und wieder Lehm. Wir haben weniger unter der Witterung zu leiden, denn unsere Batterie steht in einem Steinbruch. Nach vieler, vieler Mühe haben wir uns eingebaut in diese gewaltigen Steinfelsen und schießen nun schon seit dem 3. Dezember mit tödlicher Sicherheit, Tod und Verderben in die Reihen der Feinde, ohne daß es diesen bisher möglich gewesen wäre, unsere Batterie zu entdecken und unter Feuer zu nehmen. Wenn wir nicht schießen, sitzen wir in unserer „Höhle“ und leben wie „Gott in Frankreich“. Villa „Waldrube“ ist ihr klangvoller Name. Da unser Unterkunftsraum ca. 16 Meter im Quadrat groß ist, haben wir 30 Mann gemüßlich Platz. An den Wänden sind Bänke und Tische auf der einen Seite, und auf der anderen sind unsere Betten schichtweise übereinander gebaut. Ein Ofen vervollständigt die Ausstattung. An den Wän-

den sind ferner noch Bilder und allerlei Zierat angebracht. Aber von Linsen sind wir vor ca. 3 Wochen beinahe aufgeessen worden. Da gab es denn eine große Generalreinigung, welche 3 Tage in Anspruch nahm und wir sind nun Gott sei Dank diese Plagegeister wieder los. Drum edle Menschen spendet fürs Feld nicht soviel Viebesgaben und Geld, spendet uns lieber A p h t a l i n, damit sich das Ungeziefer tut verziehen. Emil Schüller.

Unser lieber Mitbürger hat uns schon manche nette Plauderei geschickt und auch die Vorstehende zeugt von gutem Humor. (Schriftleitung).

So. Hochheim a. M., 15. Februar. In der gestern hier abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumsparthei wurde beschlossen, in der bevorstehenden Landtagswahl für den verstorbenen Abgeordneten Wolff-Viebrich (national-liberal) in Wahrung des Burgfriedens im Wahlkreis Wiesbaden-Land-Höchst a. M. keinen Kandidaten aufzustellen.

So. Frankfurt a. M., 15. Februar. Vom Viehmarkt. Eine gewaltige Verminderung unserer Schweinebestände haben die umfangreichen Ankäufe der Stadtverwaltungen von Schweinen und Verarbeitung derselben zu Speck, Wurst und Dauerwaren im Gefolge. Nicht allein, daß vollfleischige, schlachtreife Tiere auf den Markt zum Verkauf gestellt werden, sondern unreife Bestände und das ist das Bedauerliche, werden abgetrieben, wie heute es sich auf dem Frankfurter Markt zeigte. Ein großes Angebot, 2852 Schweine, — 168 mehr wie am vorwöchigen Hauptmarkt, stand zum Verkauf. Darunter aber reichlich unreife Schweine, die aber unter Preis veräußert wurden. Im Hinblick hierauf muß an die Bundesregierung die Forderung gestellt werden, daß sie die Abkühlung unreifer Schweine nicht nur nicht fördern, sondern zu verhüten suchen. Das war heute die Ansicht der Metzgermeister und des legitimen Handels, um eine Katastrophe hintanzubalten. Die Preise für vollfleischige Schweine von 80—150 Kilo gingen 6—7 Pfennig, die unter 80 Kilo 2—4 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht in die Höhe und notierten 104 bis 107 Pfennig bzw. 98 bis 102 Pfennig für das Pfund. Einen noch nie erreichten Preis. Trotzdem war der Handel schleppend und der Markt wurde nicht geräumt. — Am Rindermarkt hielten Ochsen und Kühe die feitherigen Preise, Bullen zogen etwas an, infolge der einsetzenden Wurf-fabrikation. Kälber gingen im Preise etwas zurück, während Schafe eine Haubebewegung um 3 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht machten. — Am heutigen Markt in Wiesbaden galten Schweine durchschnittlich 7 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht weniger als am Frankfurter Markt.

Smern und Ernst.

— Aus der Geschichte der Unterseeboote. Es gibt wohl keine Waffe im modernen Kriege, die so viel Achtung und Angst einflößt, wie das Unterseeboot, und doch stehen wir hier, wie schon die allernächste Zukunft lehrt, noch vor großen Ueberraschungen. Die Tauchboote können noch nicht auf eine Landgeschichte zurückblicken. Im amerikanischen Befreiungskriege ward das erste verwendet. Nach dem Prinzip des Cartesianischen Tauchers hatte der Amerikaner Bushnell 1773 „U-Boote“ gebaut; er hatte auch seinen Geheißwert durch Sprengung einiger Petarden erwiesen, konnte aber der englischen Fregatte nichts anhaben. Ein Menschenalter später verfuhr Fulton, der Erfinder des Dampfschiffes, ein Tauchboot zu bauen. Sein „Neutilus“ blieb tatsächlich eine ganze Stunde in acht Metern Tiefe. Ein anderes Mal ließ er sich mit vier Personen vier Stunden lang versenken; die Luft zum Atmen nahm er in einem Kessel mit sich. Wie Professor Dr. Schulz im „Türmer“ ausführt, wurde das aus Holz gebaute, mit Kupfer beschlagene Boot durch Einlassen von Wasser belastet zum Sinken gebracht. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erbaute der Engländer Napier ein Schiff, das nicht ganz untergehen, sondern sich nur bis zur Kante seines Schornsteins versenken konnte. Der erste, der aber ein wirkliches Unterseeboot im heutigen Sinne baute, wenn auch noch nicht mit all den technischen Neuerungen der Gegenwart, war der deutsche Ingenieur Wilhelm Bauer aus Dillingen. Leider hatte man damals in Deutschland weder Interesse noch Geld für den „See-teufel“, wie Bauer sein Fahrzeug nannte; überdies verunglückte das Schiffchen bei einer Probefahrt im Kieler Hafen. So ging Bauer nach Rußland. Von Bauer hat dann der Schwede Thorsten Nordenföld gelernt, und nun nahm sich Ende der achtziger Jahre Frankreich mit viel Eifer und Verstand der Sache an. Der Vater des modernen U-Bootes wurde Jébe; ihm folgte Goubet, der jedoch in seinem Vaterlande kein Glück hatte und nach England ging. Nun wurde auch das Periscope dem U-Boot beigegeben, jenes Rohr, mittels dessen man „um die Ecke gucken“ kann. Damit war das Unterseeboot so ziemlich bei dem Stand der Technik angelangt, wie wir es bisher im gegenwärtigen Kriege zu sehen gewohnt waren.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 18. Februar.

Abends 8 Uhr: Kriegs-Wochenbetstunde. Lied: Nr. 284. — 2. Korinther 4, 8.

Die Gaben in diesen Betstunden sind zur Unterstützung der Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.

Rath. Gottesdienstordnung.

Alchermittwoch, den 17 Februar

Um 9 Uhr: Heilige Messe.

Aus Stadt und Land.

**** Der Besuch des Königs von Bayern bei Krupp.** König Ludwig von Bayern besichtigte am Donnerstag und Freitag die Essener Gußstahlfabrik. Er besuchte am Freitag zunächst Artillerie- und Kanonenwerkstätten. Hierauf wurden ihm auf dem Schießplatz einige neuere Geschütze vorgeführt. Nachmittags machte der König von Villa Hügel aus eine Rundfahrt durch die Krupp'schen Kolonien und einige städtische Anlagen und besuchte zum Schluß seiner Besichtigung der Gußstahlfabrik die chemisch-physikalische Versuchsanstalt, wo er einen Vortrag anhörte und die einzelnen Abteilungen in Augenschein nahm. Sonnabend morgen erfolgte die Abreise des Königs von Villa Hügel.

**** 700 Zentner Weizen und Hafer verbrannt.** Auf dem Mittergute des Grafen Einsiedel zu Reibersdorf (Sachsen), der gegenwärtig als Hauptmann in Polen steht, entstand ein arroker Scheunenbrand, bei dem 400

Zentner Weizen und 300 Zentner Hafer verbrannten. Die 67jährige Witwe Christiane Kern aus Reibersdorf kam in den Flammen um, während zwei junge Frauen beim Herabspringen vom Boden der 50 Meter langen massiven Scheune schwere Verletzungen erlitten, so daß sie in das Jittauer Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

**** Im Bahnhin die Mutter erdrückt.** Der 36-jährige Staatsanwalt Ludwig Esorba aus Kaposvár hat in Budapest in einem Anfall von Wahnsinn seine 60jährige Mutter in ihrem Hotel erdrückt. Er begab sich sodann auf die Straße, wo er einem Bachmann das Geschick erzählte und sich verhaften ließ.

**** Lawinstürze in Tirol.** In Südtirol ist auf die starken Schneefälle in den letzten Tagen Lawetter eingetreten, das zahlreiche Lawinstürze im Gefolge hatte. Am Brenner und im Pustertal sind bedeutende Störungen des Verkehrs und der Eisenbahnen

zu verzeichnen. Freitag mittag ging am Brenner abermals eine große Lawine nieder, die das Gleis verschüttete, so daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte. Bei Windisch-Matral wurde ein Arbeiter mit einem Pferdegeschlitten einen 50 Meter hohen Hang hinabgeschleudert. Aufsteher und Pferd blieben tot. — In der Gemeinde Tenda in Oberitalien wurde eine Barade, in der sich eine Anzahl Arbeiter befand, von einer Lawine verschüttet. Bisher sind Leichen herausgezogen worden. Die ungeheuren Schneemassen erschweren die Bergungsarbeiten, denen auch Truppen hinzugezogen wurden.

**Wer Brot-Getreide versüßigt
versündigt sich am Vaterland
:: und macht sich strafbar**

Walhalla

(KUR-THEATER)

Wiesbaden :: Buntes Theater

- 1., 2. und 3. Konzert des Haus-Orchesters.
- I. Bunter Teil (8 Uhr 20 Min.)
4. „FRÜHLINSKINDER, Verwandlungs-Tanzakt.
5. EDITH FERRA, Vortagskünstlerin.
6. ELLEN KEY, Charakter-Tänzerin.
7. BILDER BERÜHMTER PERSÖNLICHKEITEN.
8. Weiter verlängertes Gastspiel der hier so beliebten WILHELM SCHÜFF, Klavierhumorist und Schnelldichter, u. THERESE SCHÜFF-DELINA
9. Neue Vortagsfolge. U. a. Schnelldichtung einer dramatischen Soloszene.

- II. Bunter Teil (9 Uhr 45 Min.)
9. FRITZ NEUE, gymnastischer Akt.
10. WILLY DÜRSCHIED, Deutschlands bester Mime. Deutschlands größte Manner aus den Jahren 1813, 1870, 1871. Der bombenwerfende Zepplin-Kreuzer.
11. 4 SCHWESTERN ZIEBS, Holländische Tanz-Gesellschaft.
12. ELEKTRA-PARODIE nach Hugo von Hoffmannsthal und Richard Strauss.

Anfang 8 Uhr

Ende gegen 11 Uhr.

Sonntags finden 2 Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: Sonntags nachmittags 30 Pfg. und 50 Pfg. Wochentags und Sonntags abends Parterre 30 Pfg., I. Parkett 50 Pfg., Reservierter Platz 1 Mk., Loge 1.50 Mk.

Voranzeige: Donnerstag, den 25. Februar 1915: Grosser Ehrenabend für das beliebte Künstlerpaar **Wilhelm Schüff u. Therese Schüff-Delina**

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 17. Februar 1915 bleibt die hiesige Gemeindefasse geschlossen.
Bierstadt, den 15. Februar 1915.

Der Bürgermeister:
J. B.: Bierbrauer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

C. Für die Legitimierung der Inhaber roter und gelber Legitimationskarten, sowie der Inhaber weißer Karten, soweit sie russische Staatsangehörige sind, gelten die folgenden, von den bisherigen abweichenden Bestimmungen.

1. Bis zum 31. März 1915 dürfen diese Arbeiter auf Grund der Legitimationskarten von 1914 weiter beschäftigt werden. Die Arbeiter sind verpflichtet bis spätestens zum 15. März 1915 bei der Ortspolizeibehörde ihrer Arbeitsstelle den Antrag auf Ausstellung einer neuen Legitimationskarte zu stellen. Dem Antrage sind die vorjährige Legitimationskarte und die Heimatspapiere beizufügen.

Die Ortspolizeibehörden haben mit größter Beschleunigung die ihnen von der deutschen Arbeiterzentrale gelieferten und von ihnen auszufüllenden Antragsformulare mit den Heimatspapieren usw. weiterzureichen. (vergl. D.)

2. Für die bis zum 15. März 1915 bei den Ortspolizeibehörden beantragten Legitimationskarten ist die Vorzugsgebühr der sonstigen Grenzlegitimierung von 2 Mk. zu entrichten. Bei später gestellten Anträgen beträgt die Gebühr 5 Mk.

3. Die Arbeitgeber sind durch die Ortspolizeibehörden zu veranlassen, daß sie ihren Arbeitern den Abschnitt C 1 und 2 dieses Erlasses bekannt geben. Sie sind ferner unter Hinweis auf die ihnen drohenden Nachteile (vergl. Abschnitt E) aufzufordern, nötigenfalls für die Stellung des Antrages durch ihre Arbeiter Sorge zu tragen und ihnen dabei behilflich zu sein.

4. Soweit die Gebühren nicht bei der Stellung des Antrages an die Ortspolizeibehörden mit eingesandt sind, werden sie durch die Ortspolizeibehörden bei Ausbändigung der Karten eingezogen und wie bisher üblich an die deutsche Arbeiterzentrale abgeführt.

5. Um den Beamten die richtige Gebührenberechnung zu ermöglichen, haben die Polizeibehörden vor der Weitergabe der Anträge an die Kommande der deutschen Arbeiterzentrale vom 15. März 1915 ab das Eingangsdatum des Antrages auf dem Antragsformulare zu vermerken.

Berlin, den 13. Januar 1915.

Der Minister des Innern: von Seebell.

Wird hiermit veröffentlicht.

Bierstadt, den 13. Februar 1915.

J. B.:

Bierbrauer, Beigeordneter.

Turn-Verein Bierstadt.

C. B.

Aus Veranlassung des Lichtbilder-Vortrags des Arbeiterbildungsausschusses fällt die Turnstunde am Mittwoch, den 17. Februar aus und werden daher die Turner ersucht, die Turnstunde am Dienstag, den 16. Februar pünktlich zu besuchen.

Der Turnwart.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms für die in den Jahren 1875 bis 1884 geborenen Landsturmpflichtigen findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden „Deutscher Hof“, Goldgasse, wie folgt statt:

Für Bierstadt am Mittwoch, den 17. Febr. 1915 vormittags 7 Uhr.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7 Uhr in reinem und nüchternem Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzubringen.

Von der Befreiung im Musterungstermin sind nur befreit die in den Betrieben der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken fest angestellten Beamten und ständigen Arbeiter, soweit sie von ihrer vorgesetzten Behörde als unabkömmlich erklärt sind. Die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind, soweit dies noch nicht geschehen, einzubringen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchthaus oder Ehrenstrafen (Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 5. Februar 1915.

Der königliche Landrat v. Heimbürg.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 8. Februar 1915

Der Bürgermeister: Hofmann.

Dickwurzel-Ankauf.

Die Gemeinde Grob-Gerau beabsichtigt 200 Ztr. Dickwurzel für das Gemeinde-Faselsvieh anzukaufen. Offerten mit Preisangabe sind bis längstens **Mittwoch, den 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr** bei der unterzeichneten Behörde einzubringen.

Grob-Gerau, am 11. Februar 1915.

Grobh. Bürgermeister: Grob-Gerau.

Arnold.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden schnell erledigt

S. GUTTMANN



Brauhaus zur Sonne, Mainz
Jeden Dienstag: Frisch hausm. Fleisch- und Knoblauchwürste.
Mittwoch: Meisel-Suppe
Weißfleisch. Schlachtplatten, Schweinefleisch.

Wäschetrockener

3.95 u. 1.50 A empfiehlt
Schnebel, Bischofsheim.

Arbeiterinnen

J. Mintrop
Biedrich am Rhein.

Saubere Weinflaschen

laufen
Schneider & Pfeiffer
Schierstein.

Farbe zu Haus

nur mit echten
Heitmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf

